

General Odierno, der Stabschef der US-Army, hat mitgeteilt, dass er die Ausbildung vieler Army-Soldaten an die der U.S. Special Operations Forces angleichen wird.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 094/12 – 09.05.12**

Die US-Army wird ihre Ausbildung an die der Special Operations Forces angleichen

Von Thom Skanker

The New York Times, 02.05.12

(<http://www.nytimes.com/2012/05/03/us/politics/odierno-seeks-to-reshape-training-and-deployment-for-soldiers.html>)

WASHINGTON – Die US-Army wird die Ausbildung und den Einsatz vieler ihrer Soldaten umorganisieren und einige ihrer konventionellen Einheiten unter das Kommando von Offizieren des U.S. Special Operations Command stellen; (Infos zum US-SOCOM unter http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Special_Operations_Command) diese Verbände sollen dann in Krisenregionen verlegt werden – zum Beispiel nach Afrika.

Die beabsichtigten Veränderungen wurden von General Ray Odierno (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_T._Odierno), dem Stabschef der US-Army, veranlasst, der damit viele in Afghanistan und im Irak erprobte Taktiken übernehmen will. Weil die Army in den nächsten fünf Jahren um 80.000 Soldaten schrumpfen soll, sucht General Odierno nach Wegen, sie trotzdem auf kommende Einsätze in möglichen Krisenregionen vorzubereiten, in denen die US-Army bisher kaum präsent war.

Diese Initiativen sind Anzeichen dafür, dass die Rolle und die Bedeutung der Special Operations Forces (der US-Spezialkräfte) in den kommenden Jahren sicher noch wachsen wird. Konfrontiert mit drohenden Budgetkürzungen und der zunehmenden Ablehnung größerer Auslandseinsätze durch die US-Öffentlichkeit, wird sich das US-Militär stärker darauf ausrichten, mit den Streitkräften von Bündnispartnern zusammenzuarbeiten und sie in die Lage zu versetzen, mit Sicherheitsproblemen innerhalb ihrer Grenzen selbst fertig zu werden. Damit sollen größere US-Auslandseinsätze möglichst vermieden werden.

Führende Politiker, die über die Pläne des Pentagons informiert wurden, haben erklärt, sie seien vollkommen einverstanden mit der neuen Militärstrategie, die Verteidigungsminister Leon E. Panetta und General Martin E. Dempsey, der Chef des US-Generalstabs, Anfang des Jahres verkündet hatten. (Weitere Infos dazu sind aufzurufen unter . http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP01912_200112.pdf .)

Die Schaffung neuer formeller Beziehungen zwischen normalen Army-Einheiten und dem Special Operations Command (s. http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Special_Operations_Command) wäre eine bedeutende Veränderung der bisherigen Army-Praxis. In den bisherigen (Soldaten-)Generationen bestand immer eine große, von Misstrauen geprägte Distanz zwischen größeren traditionellen Army-Verbänden und den kleinen, überwiegend geheim operierenden Kommandotrups (der Special Operations Forces). Die Panzer- und Infanterie-Einheiten der Army haben immer getrennt von den zur Terroristen- und Aufstandsbekämpfung eingesetzten Kommandotrups trainiert und operiert.

Die Anschläge vom 11. September 2001 haben das geändert. Die Notwendigkeit, in Afghanistan und im Irak schwer bewaffnete Kampftruppen der Army und Kommandotrups zur Aufstandsbekämpfung nebeneinander und überlappend operieren zu lassen, haben die konventionellen Streitkräfte und die Special Operations Forces einander näher gebracht. General Odierno, der zum Stabschef der Army aufgestiegen ist, hatte viele dieser gemeinsamen taktischen Initiativen (im Irak) befehligt.

Er war Divisionskommandeur im Nordirak, als motorisierte Infanterie-Einheiten und Elite-truppen zur Aufstandsbekämpfung bei einer gemeinsamen Operation Saddam Hussein dort aufgestöbert haben. Und während seiner Tätigkeit als stellvertretender Kommandeur und als Oberkommandierender im Irak wurden gemeinsame Einsätze von konventionellen Truppen und Special Operations Forces zur täglichen Routine.

Nach bestehenden Plänen sollen konventionelle Army-Einheiten gemeinsam mit Einheiten der Special Operations Forces trainieren und dann unter deren Anleitung im Ausland eingesetzt werden.

Andere Army-Einheiten sollen ihre konventionelle Struktur behalten, aber im Voraus auf Auslandseinsätze, zum Beispiel in Afrika oder in anderen Teilen der Welt, in denen die Army bisher nicht präsent ist, vorbereitet werden. Dadurch könnten sich Offiziere und Soldaten besser auf regionale Besonderheiten einstellen.

General Odierno hat seine Planungen letzte Woche in einem Aufsatz in dem Nachrichtenmagazin Foreign Affairs veröffentlicht (s. <http://www.foreignaffairs.com/articles/137423/ramond-t-odierno/the-us-army-in-a-time-of-transition>); darin schrieb er: "Die Army muss ihre Beziehungen zu den Special Operations Forces aufrechterhalten und ausbauen.

Diese Partnerschaft hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts außergewöhnlich gut entwickelt, und die Verbindungen werden noch enger werden, weil wir dabei sind, neue Konzepte zu entwickeln, unsere Ausbildung zu verbessern und in neue Waffensysteme zu investieren."

Über die Bemühungen, Army-Einheiten gezielt auf Einsätze in bestimmten Regionen vorzubereiten, schrieb General Odierno: "Wir müssen unsere aktiven Soldaten und Reservisten möglichst gut auf Einsätze unter den jeweiligen (US-)Regionalkommandos vorbereiten (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP27209_071209.pdf).

Die für die verschiedenen Weltregionen zuständigen Kampfkommandeure der US-Streitkräfte hätten dann zu entscheiden, ob sie Kampfeinheiten mit schweren Waffen, Einheiten, die Katastrophenhilfe leisten können, oder Einheiten, welche die Streitkräfte von Partnerstaaten trainieren können, zur Verfügung gestellt haben wollen. "Zur Vorbereitung der Einheiten auf Einsätze in bestimmten Regionen gehören auch Sprachtraining, Informationen über kulturelle Besonderheiten und die jeweils passende Ausrüstung," führte General Odierno aus.

Nach Auskunft der Army und des Pentagons wird die erste für eine bestimmte Region ausgebildete Einheit eine ganze (Kampf-)Brigade sein, die auf Einsätze zur Unterstützung des (in Stuttgart residierenden) U.S. AFRICOM vorbereitet wird.

Die bisher improvisierten gemeinsamen Operationen konventioneller Army-Einheiten mit Kommandotrups der Special Operations Forces waren auch Gegenstand eines offiziellen "Austauschs von Kriegserfahrungen", der im Februar 2012 zwischen General Odierno und Admiral William H. McRaven (s. http://de.wikipedia.org/wiki/William_H._McRaven und

http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP04712_200212.pdf), dem Kommandeur der Special Operations Forces, stattfand. Die Army stellt mehr als die Hälfte der Special Operations Forces. Während die Army schrumpfen soll, werden ihre zu den Special Operations Forces gehörenden Einheiten von 32.000 Soldaten auf 35.000 Soldaten verstärkt.

Die konventionellen US-Streitkräfte können die Operationsfähigkeit der Special Operations Forces stark erweitern, wenn sie deren Kommandotrups im Kampfeinsatz logistisch unterstützen. Transport, Absicherung, Evakuierung von Verwundeten, Verpflegung und Versorgung mit Treibstoff gehören schon jetzt zu den logistischen Hilfeleistungen der konventionellen Streitkräfte für die Special Operations Forces.

In Afghanistan sind zum Beispiel heute schon zwei konventionelle Army-Bataillone zur Unterstützung von Einheiten der Special Operations Forces abgestellt, die in dem Programm Village Stability Operations (Operationen zur Stabilisierung von Dörfern, s. http://www.soc.mil/swcs/swmag/archive/SW2403/SW2403VillageStabilityOperations_MoreThanVillageDefense.html) mit lokalen Sicherheitskräften zusammenarbeiten und sie ausbilden.

Im Rahmen dieses Programms, das von Offiziellen der USA und Afghanistans als Beispiel für die künftige Ausbildung lokaler Sicherheitskräfte angesehen wird, soll Staff Sgt. (Stabsunteroffizier) Robert Bales, der zu einer der konventionellen Army-Einheiten gehört, welche den Special Operations Forces zugeordnet sind, während eines Amoklaufes im vergangenen Monat 17 Afghanen ermordet haben (weitere Infos dazu unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_12/LP06712_220312.pdf).

Die gemeinsame Ausbildung einer konventionellen Army-Einheit mit einer Einheit der Special Operations Forces wird nach Army-Angaben im Juni im Joint Readiness Training Center (im Gemeinsamen Trainingszentrum zur Herstellung der Einsatzbereitschaft) in Fort Polk in Louisiana starten. Das Training beginnt mit der "Phase-Null," dem Zustand, in dem sich ein Schlachtfeld vor Beginn der Kämpfe befindet, und wird im Herbst auf dem größeren und abgelegeneren National Training Center in Fort Irwin in Kalifornien fortgesetzt.

Die Ausbildung wird sich auf eine Situation beziehen, die von den Militärs als "gemischtes Szenario" bezeichnet wird; im gleichen Kampfgebiet werden verschiedene militärische Aktivitäten geübt: die Unterstützung ziviler Behörden, die Ausbildung lokaler Sicherheitskräfte, die gezielte Bekämpfung von Aufständischen und schwere Kampfhandlungen.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Die Angleichung der Ausbildung von Soldaten der US-Army an die der Killertrups der Special Operations Forces wird sicher zu einer weiteren Brutalisierung der ohnehin als nicht besonders zimperlich bekannten US-Soldateska führen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The New York Times

May 2, 2012

Army Will Reshape Training, With Lessons From Special Forces

By THOM SHANKER

WASHINGTON — The Army is reshaping the way many soldiers are trained and deployed, with some conventional units to be placed officially under Special Operations command.

ders and others assigned to regions of the world viewed as emerging security risks, like Africa.

The pending changes reflect an effort by the Army's top officer, Gen. Ray Odierno, to institutionalize many of the successful tactics adopted ad hoc in Afghanistan and Iraq. As the Army shrinks by 80,000 troops over the next five years, General Odierno is seeking ways to assure that it is prepared for a broader set of missions, including in hot spots around the world where few soldiers have deployed in the past.

The initiatives are a recognition that the role and clout of Special Operations forces are certain to grow over coming years. Faced with impending budget cuts and public exhaustion with large overseas deployments, the military will focus on working with partner nations to increase their ability to deal with security threats within their borders. The goal is to limit the footprint of most new overseas deployments.

Senior Pentagon policy makers briefed on the plans say they are fully in keeping with the new military strategy announced early this year by Defense Secretary Leon E. Panetta and Gen. Martin E. Dempsey, the chairman of the Joint Chiefs of Staff.

Creating new sets of formal relationships between Army general-purpose units and the Special Operations Command would be a significant change in Army culture. For more than a generation, the large, conventional Army and the small, secretive commando community viewed each other from a distance, and with distrust. Armor and infantry units trained and operated separately from counterterrorism and counterinsurgency teams.

The attacks of Sept. 11, 2001, changed that. The demands of combining high-end conventional combat and counterinsurgency missions for complementary and overlapping operations in Afghanistan and Iraq pushed conventional and Special Operations forces together. General Odierno, who now serves as Army chief of staff, oversaw many of those tactical initiatives.

He was a division commander in northern Iraq when Saddam Hussein was captured there in a mission that combined mechanized infantry units and the elite counterterrorism force. And during his tours as the No. 2 and then the top commander in Iraq, he integrated conventional and Special Operations missions on a daily basis.

Under the emerging plans, conventional Army units would train alongside Special Operations units, and would deploy with them, under their command, on overseas missions.

Other units would remain in the conventional force, but would be told in advance that their deployments would focus on parts of the world, like Africa, that do not currently have Army units assigned to them. This would allow officers and soldiers to develop regional expertise.

General Odierno foreshadowed his planning in an essay published last week in *Foreign Affairs*, in which he wrote that "the Army will need to preserve and enhance its relationship with joint Special Operations forces."

"The evolution of this partnership over the past decade has been extraordinary, and the ties can become even stronger as we continue to develop new operational concepts, enhance our training and invest in new capabilities," he wrote.

On the effort to prepare Army units with a regional focus, General Odierno wrote, "We

must align our forces, both active and reserve, with regional commands to the greatest extent possible.”

The military’s global combatant commanders would guide whether the units focused on high-end combat skills, disaster relief or training missions to improve the capability of militaries within partner nations. “Regional alignment will also help inform the language training, cultural training and even the equipment that units receive,” General Odierno wrote.

The first unit to be designated for this new regional orientation will be a full brigade that will train for missions in support of the military’s Africa Command, Army and Pentagon officials said.

Formalizing what had been impromptu ties between conventional units and Special Operations forces was a focus of official “Warfighter Talks” held this past February by General Odierno and Adm. William H. McRaven, who leads the Special Operations Command. The Army contributes more than half of all personnel to Special Operations Command. But even as the Army shrinks, its Special Operations personnel roster is slated to grow to 35,000 from 32,000, Army officials said.

The conventional force can vastly increase the capability of Special Operations units by providing logistical support to those teams in the field. Transportation, security, medical evacuation, food, fuel and other logistics needs are routinely provided to Special Operations units by the conventional force.

More specifically, in Afghanistan today, for example, two conventional Army battalions are assigned in support of Special Operations units carrying out a program called Village Stability Operations, which trains and works with local security forces.

While that program is viewed by American and Afghan officials as a template for the future efforts to improve local security forces, one noncommissioned officer from the conventional force assigned to the Special Operations mission, Staff Sgt. Robert Bales, is charged with 17 counts of murder, accused of going on a rampage last month.

Formal training linking a conventional unit to a Special Operations unit will begin in June at the Joint Readiness Training Center at Fort Polk, La., Army officials said. The units will join for a training mission that begins at “Phase Zero,” the time when the military hopes to shape the battlefield in advance of combat, and through completion of the training mission. That style of training will be expanded to the larger desert facility, the National Training Center at Fort Irwin, Calif., in the autumn.

The training will focus on what the military calls “hybrid” scenarios, in which a single battle space may require the entire continuum of military activity from support to civil authorities to training local security forces to counterinsurgency to counterterrorism raids to heavy combat.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern